

Von: Heiner.Muehlenhoff@web.de

Gesendet: Dienstag, 12. Oktober 2021 08:24

An: kathrin.hoerr@buess-leben.de

Betreff: Ortsteilrat, Tanzlinde

Heiner Mühlenhoff, Linderbacher Straße 12

an den Ortsteilrat Büßleben, z. Hd. Frau Ortsteilbürgermeister Kathrin Hörr

mit der Bitte um Weitergabe an die Ortsteilräte

Büßleben, den 12. Oktober 2021!

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Mitglied des Arbeitskreises Tanzlinde habe ich an der Ratssitzung am 6. Oktober 2021 zwar teilgenommen, aber als Einziger nicht das Wort ergriffen. Das liegt daran, daß ich seit einer Operation nur mehr flüstern kann. Deshalb bitte ich Sie, mich nachträglich und schriftlich zu hören bzw. zu lesen.

Mir ist aufgefallen, daß nur drei der anwesenden Ratsmitglieder mit uns gesprochen haben, und aus Tonfall und Wortwahl habe ich herausgehört, daß unser Vorschlag zur Gestaltung des Dorfplatzes eher als Einmischung in Büßlebener Angelegenheiten denn als Beitrag zur Büßlebener Dorfgemeinschaft aufgefaßt wird. Es stimmt zwar, daß viele von uns keine gebürtigen Büßlebener sind, aber es stimmt ebenso, daß viele gebürtige Büßlebener andernorts zugezogen sind.

Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, daß dieses „andernorts“ keineswegs andere Dörfer sind, sondern Städte, und daß die Städte ihre Zugezogenen mit aller Gewalt anziehen, wie ja die Stadträte (auch Sie?) geschworen haben, „... das Wohl der Stadt zu mehren ...“ – das heißt: zum Schaden der Zugezogenen (Verelendung) und Dörfer (Landnahme). Es zeigt sich weiterhin, daß die Städte ihr Wohl vor allem dadurch mehren, daß sie ihren Einflußkreis (Bannmeile) endlos erweitern – über Länder (Nationalisierung), Kontinente (Kolonialisierung), über die ganze Erde (Globalisierung) und darüber hinaus in den Weltraum

(Kosmopolisierung).

Es zeigt sich aber auch, daß das vermehrte Wohl der Stadt (Verstädterung) auch den Schaden der Stadt vermehrt (Naturzerstörung), obwohl die Stadträte (auch Sie?) im selben Atemzug geschworen haben, „... Schaden von ihr abzuwenden“. Ich will nicht ausschließen, daß die Stadträte selber an dieses Ding der Unmöglichkeit (nachhaltiges oder grünes Wachstum) glauben. Tatsache ist jedenfalls, daß immer mehr Städter (Bürger) nicht daran glauben, sondern die dörflich-bäuerliche Lebensweise vorziehen, die sich vernünftigerweise mit dem begnügt, was sie innerhalb fester Grenzen vorfindet und mit eigener Kraft daraus machen kann (Selbstgenügsamkeit, Kreislaufwirtschaft). So gesehen sind die zugezogenen Büßlebener freiwillige Stadtflüchtlinge, die ihrerseits Nachkommen der unfreiwilligen Büßlebener Landflüchtlinge sind.

Selbstverständlich will jeder Stadtflüchtling in das Dorf seiner Vorfahren zurückfliehen, denn das bäuerliche Erbrecht hat ihm seinen Platz freigehalten (Heimatzuflucht), aber in den Dörfern gibt es keine Bauern mehr – nur noch zwei oder drei Landwirte, die gegeneinander um das nackte Überleben kämpfen (Wachsen oder Weichen) mit der Folge, daß der Gewichene froh sein muß, wenn er selber noch eine Zuflucht hat; aber auch der Gewachsene muß am Ende immer der Stadt weichen, weil auch sie wachsen muß und jeden noch so großen Landwirt überbietet, wenn nicht enteignet (schauen Sie mal in Richtung „Büßlebener Grenze“). So bleibt dem Stadtflüchtling nichts anderes übrig als andernorts ein Dorf zu finden, in dem er ein Plätzchen kaufen oder mieten kann – und vor allem: eine Dorfgemeinde zu finden, in der er sich nützlich machen (integrieren) kann.

In dieser Lage bin ich und (wenn ich nicht irre) mehrere Mitglieder des Arbeitskreises Tanzlinde – kann auch heißen: Dorflinde und Dorfplatz und Backhaus und Gasthof und Dorfteich und höchst wahrscheinlich auch Wassermühle und Dorfschmiede und Stellmacherei und Zimmerei – kurz: das ganze bäuerliche Haupt-, Zu- und Nebengewerbe. Selbstverständlich wollen wir aus Büßleben kein Freilichtmuseum bäuerlicher Kulturdenkmale machen und aus den Büßlebern keine als Bauern verkleidete Museumsführer. Vielmehr wollen wir Zugezogenen in Gemeinschaft mit den Einheimischen dies alles mit eigenen

Kräften und Mitteln wiederaufbauen und davon leben.. Allerdings ist die Stadt Erfurt insoweit daran zu beteiligen (haftbar zu machen), als sie die natürlichen Lebensgrundlagen der Büßlebener seit vielen Generationen systematisch zerstört hat.

In Deutschland ergibt sich der Wiederaufbau der Bauerndörfer und ihr Fortleben zwingend aus dem Artikel 20a der Verfassung (Grundgesetz): Der Staat schützt die natürlichen Lebensgrundlagen auch in Verantwortung für die künftigen Generationen. Seltsamerweise hat das Bundesverfassungsgericht erst kürzlich (März 2021) das zerstörerische Wachstum der Städte und Großunternehmen bemerkt und den Staat prompt verurteilt, die natürlichen Lebensgrundlagen besser und schneller zu schützen. Seitdem fragen sich die Verantwortlichen, wie sie das Wachstum der Städte und großen Unternehmen fortsetzen können, ohne die natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören – anders gefragt: wie sie die Kuh schlachten können, ohne ihr Leben zu beenden?

Die einzig vernünftige Frage lautet: Wer kann die natürlichen Lebensgrundlagen besser schützen als die Menschen, die sie vor zehntausend Jahren (Neusteinzeit) geschaffen und seitdem derart umsichtig genutzt und verbessert haben, daß sie für alle Generationen bis ans Ende der Zeiten reichen. Was meinen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, wer das ist?

Mit freundlichem Gruß – Heiner Mühlenhoff.